

Laurell K. Hamilton

# ANITA BLAKE

Finsteres  
Verlangen

be HEARTBEAT

# Inhalt

Cover

Über die Serie: Anita Blake – Vampire Hunter

Über diesen Band

Über die Autorin

Triggerwarnung

Titel

Impressum

Vorwort

Widmung

Danksagungen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57

58

59

60

61

62

Im nächsten Band

# Über die Serie: Anita Blake – Vampire Hunter

**Härter, schärfer und gefährlicher als *Buffy, die Vampirjägerin* - Lesen auf eigene Gefahr!**

Vampire, Werwölfe und andere Wesen mit übernatürlichen Fähigkeiten leben als anerkannte, legale Bürger in den USA und haben die gleichen Rechte wie Menschen. In dieser Parallelwelt arbeitet die junge Anita Blake als Animator, Totenbeschwörerin, in St. Louis: Sie erweckt Tote zum Leben, sei es für Gerichtsbefragungen oder trauernde Angehörige. Nebenbei ist sie lizenzierte Vampirhenkerin und Beraterin der Polizei in übernatürlichen Kriminalfällen. Die knallharte Arbeit, ihr Sarkasmus und ihre Kaltschnäuzigkeit haben ihr den Spitznamen »Scharfrichterin« eingebracht. Auf der Jagd nach Kriminellen lernt die toughe Anita nicht nur, ihre paranormalen Fähigkeiten auszubauen – durch ihre Arbeit kommt sie den Untoten auch oftmals näher als geplant. Viel näher. Hautnah ...

Bei der »Anita Blake«-Reihe handelt es sich um einen gekonnten Mix aus Krimi mit heißer Shapeshifter-Romance, gepaart mit übernatürlichen, mythologischen Elementen sowie Horror und Mystery. Eine einzigartige Mischung in einer alternativen Welt, ähnlich den USA der Gegenwart – dem »Anitaverse«.

Paranormale Wesen in dieser Reihe sind u.a. Vampire, Zombies, Geister und diverse Gestaltwandler (Werwölfe, Werleoparden, Werlöwen, Wertiger, ...).

**Die Serie besteht aus folgenden Bänden:**

*Bittersüße Tode*

*Blutroter Mond*

*Zirkus der Verdammten*

*Gierige Schatten*

*Bleiche Stille*

*Tanz der Toten*

*Dunkle Glut*

*Ruf des Blutes*

*Göttin der Dunkelheit (Band 1 von 2)*

*Herrscher der Finsternis (Band 2 von 2)*

*Jägerin des Zwielfichts (Band 1 von 2)*

*Nacht der Schatten (Band 2 von 2)*

*Finsteres Verlangen*

*Schwarze Träume (Band 1 von 2)*

*Blinder Hunger (Band 2 von 2)*

# Über diesen Band

*Ich brauche Urlaub. Es gibt zu viele Jobs und Männer in meinem Leben. Ich arbeite als Vampirhenkerin, Totenerweckerin und kläre Verbrechen auf. Und ich habe einen Vampir und einen Werleoparden als Liebhaber. Nun taucht auch noch eine hinreißende, unschuldig aussehende Gesandte des Vampirrats auf und stellt unverschämte Forderungen. Am besten hätte ich sie sofort kalt gemacht ...*

Eine Gesandte des Europäischen Vampirrats kommt in die Stadt. Sie fordert im Namen der grausamen Meisterin Belle Morte den Vampir Asher ein. Für ihn bedeutet dies Schmerz und Folter - ein Schicksal schlimmer als der Tod. Ein Fall für Anita Blake, die nichts von blindem Gehorsam hält.

Erlebe (über-)sinnliche Abenteuer mit eBooks von beHEARTBEAT - Herzklopfen garantiert.

# Über die Autorin

Laurell K. Hamilton (\*1963 in Arkansas, USA) hat sich mit ihren paranormalen Romanserien um starke Frauenfiguren weltweit eine große Fangemeinde erschrieben, besonders mit ihrer Reihe um die toughe Vampirjägerin Anita Blake. In den USA sind die Anita-Blake-Romane stets auf den obersten Plätzen der Bestsellerlisten zu finden, die weltweite Gesamtauflage liegt im Millionenbereich.

Die New-York-Times-Bestsellerautorin lebt mit ihrem Ehemann und ihrer Tochter in St. Louis, dem Schauplatz ihrer Romane.

Website der Autorin: <https://www.laurellkhamilton.com/>.

# Triggerwarnung

Die Bücher der »Anita Blake - Vampire Hunter«-Serie enthalten neben expliziten Szenen und derber Wortwahl potentiell triggernde und für manche Leserinnen und Leser verstörende Elemente. Es handelt sich dabei unter anderem um:

*brutale und blutige Verbrechen, körperliche und psychische Gewalt und Folter, Missbrauch und Vergewaltigung, BDSM sowie extreme sexuelle Praktiken.*

Laurell K. Hamilton

# ANITA BLAKE

## **Finsteres Verlangen**

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Angela Koonen



# beHEARTBEAT

Digitale Erstausgabe

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2003 by Laurell K. Hamilton

Titel der amerikanischen Originalausgabe: »Cerulean Sins«

Originalverlag: The Berkley Publishing Group, a division of Penguin Putnam  
Inc., New York

Published by Arrangement with Laurell K. Hamilton

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück  
GmbH, 30161 Hannover.

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2012/2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Titel der deutschsprachigen Erstausgabe: »Finsteres Verlangen«

Covergestaltung: Guter Punkt GmbH Co. KG unter Verwendung von Motiven  
von © iStock/ BojanMirkovic; © Gettyimages/KatarzynaBialasiewicz  
eBook-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](#), Düsseldorf

Die im Text zitierten Passagen sind folgender Ausgabe entnommen:

Christopher Marlowe: »Die tragische Historie vom Doktor Faustus«.

Deutsche Fassung, Nachwort und Anmerkungen von Adolf Seebaß, Reclam  
Verlag, Stuttgart 2008.

ISBN 978-3-7517-0249-2

[be-ebooks.de](http://be-ebooks.de)

[lesejury.de](http://lesejury.de)

Hallo Leute,

ich bin Anita Blake. Einige von Ihnen kennen mich schon. Wer meine Welt schon mal besucht hat, kann diesen Abschnitt überspringen. Manche sagen, dass ich clever bin. Es gibt Tage, an denen ich dem zustimmen kann. Ab und zu behauptet auch mal jemand, dass ich schön bin. Aber da bin ich anderer Meinung. Hübsch ja, wie das Mädchen von nebenan, sofern es eine Schusswaffe trägt und sich mit Monstern abgibt. Ich helfe nämlich der Polizei und dem FBI bei der Aufklärung übernatürlicher Verbrechen. Außerdem bin ich staatlich bestellter Vampirhenker. Und mein täglicher Job sind Totenerweckungen. Ich habe also ein ganz normales Berufsleben.

Aber jetzt zu dem Teil, der niemanden was angeht außer mir: mein Liebesleben. Im Augenblick bin ich mit Jean-Claude, dem Meistervampir von St. Louis, und mit Micah, dem König des örtlichen Werleopardenrudels zusammen - harmlos ausgedrückt.

Außerdem ist da noch mein Ex-Freund, ein Alphawerwolf namens Richard. Wenn wir uns mal sehen, streiten wir uns meistens. Die Liebe überwindet ja angeblich alles, aber das ist eine Lüge. Klinge ich verbittert? Entschuldigung.

Kürzlich habe ich erfahren, dass ich mehr Kräfte besitze, als man für ein paar simple Totenerweckungen braucht. Wofür die Kräfte gut sind und wie ich sie beherrschen kann, ist mir noch nicht so ganz klar. Aber sie sind ganz praktisch, wenn ich es mit einem Gegner zu tun habe, bei dem eine Schusswaffe nichts nützt.

Wie zum Beispiel bei der hinreißenden, blonden, unschuldig aussehenden Blutsaugerin, die der Vampirrat nach St. Louis geschickt hat, damit sie Jean-Claude auf den Zahn fühlt. Am besten, ich hätte sie sofort kaltgemacht. Und auch gleich ihre Gebieterin in Europa, die sich immer wieder in meinen Verstand schleicht. Und den Serienkiller, der eine Blutspur durch die ganze Stadt gezogen und überall Leichenteile hinterlassen hat.

Insgesamt ein bisschen viel, selbst für mich.

Aber lehnen Sie sich zurück, schnallen Sie sich an und machen Sie mit mir eine Fahrt in meinem nagelneuen SUV. (Der vorige wurde von Werhyänen aufgefressen. Ja, wirklich.) Lassen Sie Hände, Arme und sonstige Körperteile unbedingt im Wagen. Man weiß nie, wer draußen auf einen Happen unterwegs ist.

Herzlich

Ihre

Anita Blake

Für J., der öfter ja als nein sagt,  
der mir nie das Gefühl gibt, ein Freak zu sein,  
und dem der Titel dieses Buches eingefallen ist.

# Danksagungen

Dank an Karen und Bear, die neue Plätze ausfindig gemacht haben, wo sich Leichen verstecken lassen; an Joanie und Melissa, die Trinity bespaßt haben, als ihre hart arbeitende Mami zu wenig Zeit hatte; an Trinity, die mir geholfen hat, das Buch fertig zu schreiben, indem sie allein gespielt hat - jedes neue Jahr ist schöner als das vorhergegangene; an Carniffex und Maerda, die mir beim Recherchieren geholfen haben und die ich hier längst hätte erwähnen sollen; an Darla, ohne die so vieles liegen geblieben wäre; an Sergeant Robert Cooney von der St. Louis City Police Mobile Reserve Unit, weil er mir in letzter Minute noch Fragen beantwortet hat - er hatte keine Zeit, das Manuskript zu lesen, sodass die Fehler ganz allein meine sind; und wie immer an meine Schreibgruppe: Tom Drennan, N. L. Drew, Rhett McPhearson, Deborah Millitello, Marella Sands, Sharon Shinn und Mark Sumner.

# 1

**E**s war Anfang September, da lief das Geschäft mit Totenerweckungen immer besonders gut. Der Halloween-Betrieb schien jedes Jahr früher anzufangen. Jeder Animator bei Animators Inc. war ausgebucht. Ich war keine Ausnahme. Mir wurden sogar mehr Aufträge angeboten, als ich selbst bei meiner Fähigkeit ohne Schlaf auszukommen verkraften konnte.

Mr Leo Harlan hätte dankbar sein sollen, den Termin bekommen zu haben. Er sah nicht dankbar aus. Eigentlich sah er nach gar nichts aus. Er war extrem durchschnittlich. Körpergröße: durchschnittlich, Haut: weder blass noch gebräunt, Haare: irgendwie dunkel, Augen: allerweltsbraun. Das Bemerkenswerteste an Mr Harlan war, dass er nichts Bemerkenswertes an sich hatte. Sogar sein Anzug war dunkel und konservativ geschnitten, ein Straßenanzug, der seit zwanzig Jahren als guter Stil galt und vermutlich auch in weiteren zwanzig Jahren noch als solcher gelten wird. Sein Hemd war weiß, die Krawatte ordentlich geknotet, seine mittelgroßen Hände gepflegt, aber nicht manikürt.

Seine Erscheinung verriet so wenig, dass das an sich schon interessant und unterschwellig beunruhigend war.

Ich trank einen Schluck Kaffee aus meinem Becher, auf dem stand: »Schieb mir Koffeinfreien unter und du bist tot.« Den hatte ich ins Büro mitgebracht, nachdem Bert, unser Boss, Koffeinfreien in die Kaffeemaschine geschüttet hatte, weil er glaubte, keiner würde es merken. Das halbe Büro dachte eine Woche lang, wir hätten das Pfeiffersche Drüsenfieber, bis wir Berts feigen Anschlag aufdeckten.

Der Kaffee, den unsere Sekretärin Mary für Mr Harlan gebracht hatte, stand am Rand meines Schreibtischs. Es war die Tasse mit unserem Firmenlogo. Nachdem er sie entgegengenommen hatte, hatte er einen winzigen Schluck getrunken. Er hatte ihn schwarz haben wollen, trank aber, als schmeckte der Kaffee nicht oder als wäre ihm egal, wie er schmeckt. Er hatte ihn nur aus Höflichkeit angenommen.

Ich trank meinen Kaffee mit viel Zucker und Sahne, um meinen nächtlichen Arbeitseinsatz zu kompensieren. Koffein und Zucker, die beiden grundlegenden Nahrungsgruppen.

Mr Harlans Stimme war wie er selbst, auffällig unauffällig. Er sprach völlig akzentfrei. »Ich möchte, dass Sie einen meiner Vorfahren erwecken, Ms Blake.«

»So hörte ich.«

»Sie scheinen daran zu zweifeln, Ms Blake.«

»Ich bin von Natur aus skeptisch.«

»Warum sollte ich herkommen und Sie belügen?«

Ich zuckte die Achseln. »Manche Leute tun das.«

»Ich versichere Ihnen, Ms Blake, ich sage die Wahrheit.«

Leider glaubte ich ihm das nicht. Vielleicht war ich paranoid, doch unter meiner adretten dunkelblauen Jacke hatte ich am linken Arm ein Sammelsurium von Narben, von dem kreuzförmigen Brandmal, das mir der Diener eines Vampirs beigebracht hatte, über etliche glatte Messernarben bis zu dem Liniengewirr, das von den Krallen einer Hexe stammte. Am rechten Arm hatte ich bloß eine Messernarbe, vergleichsweise nichts. Und es waren noch mehr unter dem dunkelblauen Rock und dem königsblauen Stricktop versteckt. Seide glitt gut über glatte Haut, störte sich aber auch nicht an rauem Narbengewebe. Das Recht, paranoid zu sein, hatte ich mir jedenfalls verdient.

»Welchen Vorfahren wollen Sie erweckt haben und warum?« Ich lächelte freundlich, aber nicht mit den Augen.

Für ein echtes Strahlen musste ich mich neuerdings anstrengen.

Er lächelte ebenfalls, und seine Augen blieben davon so unberührt wie meine. Lächeln, weil man angelächelt wird, nicht weil es etwas bedeutet. Er griff nach seiner Tasse, und diesmal fiel mir in seiner linken Jacketthälfte ein Gewicht auf. Er trug kein Schulterholster – das hätte ich sofort bemerkt –, doch es war etwas Schwereres als eine Brieftasche. Da waren eine Menge Dinge vorstellbar, aber mein erster Gedanke war: Kanone. Ich habe gelernt, meinen ersten Gedanken zu vertrauen. Wenn wirklich Leute hinter einem her sind, ist Vorsicht keine Paranoia.

Meine Waffe steckte im Schulterholster unter meinem linken Arm. Das sorgte zwar für Chancengleichheit, aber ich wollte mein Büro nicht in den O. K. Corral verwandeln. Mr Harlan war bewaffnet. Vielleicht. Wahrscheinlich. Natürlich konnte es auch ein richtig schweres Zigarrenetui sein. Ich hätte allerdings fast alles darauf gewettet, dass es eine Schusswaffe war. Nun konnte ich entweder dasitzen und mir den Verdacht ausreden oder ich konnte mich verhalten, als hätte ich damit recht. Wenn ich mich irrte, könnte ich mich später entschuldigen; wenn ich recht hatte, würde ich am Leben bleiben. Lieber ungehobelt und am Leben, als höflich und tot.

Ich unterbrach den Vortrag über seinen Stammbaum. Ich hatte kaum etwas mitgekriegt. Ich war auf das Gewicht in seiner Innentasche fixiert. Nichts war mir wichtig, bis ich genau wusste, ob's eine Schusswaffe war oder nicht. Ich setzte ein Lächeln auf und drängte es bis in meine Augen. »Was tun Sie eigentlich beruflich, Mr Harlan?«

Er holte eine Winzigkeit tiefer Luft und richtete sich in seinem Stuhl auf, aber beides war kaum zu bemerken. Es war die unauffälligste Anspannung, die ich je bei einem Mann gesehen hatte. Und seine erste wirklich menschliche Regung. Normalerweise rutschen die Klienten vor mir auf ihrem Stuhl herum. Harlan tat das nicht.

Die Leute haben nicht gern mit jemandem zu tun, der Tote aufweckt. Fragen Sie mich nicht warum, aber sie sind dann nervös. Harlan war nicht nervös, er war überhaupt nichts. Er saß mir bloß gegenüber, mit kalten, nichtssagenden Augen und freundlich leerem Gesichtsausdruck. Ich wäre jede Wette eingegangen, dass er über den Grund seines Kommens log und dass er eine Schusswaffe trug.

Leo Harlan wurde mir immer unsympathischer.

Noch lächelnd stellte ich meine Tasse behutsam auf meine Schreibunterlage. Ich hatte beide Hände frei, Schritt eins. Die Browning ziehen wäre Schritt zwei. Hoffentlich ließ er sich vermeiden.

»Ich möchte, dass Sie einen meiner Vorfahren erwecken, Ms Blake. Ich wüsste nicht, wie meine Arbeit dabei von Bedeutung sein könnte.«

»Tun Sie mir den Gefallen«, sagte ich noch lächelnd, doch es rutschte mir bereits aus den Augen wie schmelzendes Eis.

»Warum sollte ich?«

»Weil ich mich sonst weigere, Ihren Fall anzunehmen.«

»Mr Vaughn hat mein Geld bereits angenommen. In Ihrem Namen.«

Diesmal lächelte ich ehrlich erheitert. »Eigentlich ist Bert nur der Geschäftsführer von Animators Inc. Die meisten von uns sind Teilhaber der Firma, wie in einer Anwaltskanzlei. Bert kümmert sich um den Papierkram, aber er ist nicht mehr mein Boss.«

Harlans Gesicht wurde, sofern das möglich war, noch stiller, noch verschlossener. Es war, als blickte man auf ein schlechtes Gemälde, das handwerklich perfekt ist, aber kein Leben ausstrahlt. Die einzigen Menschen, von denen ich so etwas kannte, waren die gruseligen.

»Von Ihrer Statusänderung habe ich nichts gewusst, Ms Blake.« Seine Stimme klang jetzt einen Ton tiefer, blieb aber leer wie sein Gesicht.

Er ließ bei mir sämtliche Alarmglocken schrillen, und meine Schultern verspannten sich unter dem Drang, als Erste zu ziehen. Automatisch nahm ich die Hände vom Schreibtisch. Erst als er seine aus dem Schoß auf die Armlehnen hob, bemerkte ich, was ich getan hatte. Wir hatten beide die Hand näher an die Waffe gebracht.

Plötzlich hing die Anspannung wie ein nahendes Gewitter in der Luft. Es gab keinen Zweifel mehr. Ich sah in seine leeren Augen und auf das kleine Lächeln. Diesmal war es echt, kein Fake. Wir standen kurz davor, von allem, was ein Mensch dem anderen antun kann, das Unbestreitbarste zu tun. Wir waren bereit, einander zu töten. Ich beobachtete nicht seine Augen, sondern seinen Oberkörper und wartete auf die eine verräterische Bewegung. Und wir wussten es beide.

In diese lastende Spannung fiel seine Stimme wie ein Stein in einen tiefen Brunnen. Allein deswegen wollte ich schon ziehen. »Ich bin Auftragskiller, aber ich bin nicht ihretwegen hier, Anita Blake.«

Ich ließ seinen Oberkörper nicht aus den Augen, die Anspannung ging nicht zurück. »Warum sagen Sie es mir dann?« Meine Stimme war weicher als seine, beinahe sanft.

»Weil ich nicht nach St. Louis gekommen bin, um jemanden zu töten. Ich bin wirklich nur daran interessiert, meinen Vorfahren von den Toten erwecken zu lassen.«

»Warum?«, fragte ich und beobachtete meiner Anspannung gemäß weiter seinen Oberkörper.

»Selbst Berufskiller haben Hobbys, Ms Blake.« Sein Ton war sachlich, aber sein Körper blieb sehr, sehr still. Plötzlich begriff ich, dass er versuchte, mich nicht zu erschrecken.

Kurz sah ich ihm ins Gesicht. Es war nach wie vor nichtssagend, unnatürlich leer, trotzdem war da ... eine Spur Belustigung.

»Was ist so komisch?«, fragte ich.

»Ich wusste nicht, dass man mit einem Besuch bei Ihnen das Schicksal herausfordert.«

»Inwiefern?« Ich wollte die Anspannung halten, aber sie entglitt mir. Er klang zu normal, zu spontan ehrlich, als dass ich weiter glauben konnte, er würde gleich die Waffe ziehen und mich erschießen. Es kam mir plötzlich albern vor, und dennoch ... ein Blick in seine toten Augen, die doch nicht restlos heiter waren, und es erschien mir gar nicht mehr albern.

»Überall auf der Welt gibt es Leute, die mich liebend gern tot sehen würden, Ms Blake. Und einige haben dafür beträchtliche Summen und Mühen aufgewendet, aber bis heute kann keiner behaupten, dass es ihm auch nur beinahe gelungen wäre.«

Ich schüttelte den Kopf. »Das war nicht beinahe.«

»Normalerweise würde ich Ihnen zustimmen, aber ich weiß einiges über Ihren Ruf. Darum trage ich meine Waffe nicht wie sonst. Sie haben sie bemerkt, als ich eben nach der Tasse gegriffen habe, stimmt's?«

Ich nickte.

»Hätten wir ziehen müssen, wäre ihr Holster ein paar Sekunden schneller gewesen als mein Jackettaschenmist, den ich da trage.«

»Warum tragen Sie ihn dann?«

»Einerseits wollte ich Sie nicht nervös machen, indem ich bewaffnet herkomme, andererseits gehe ich nirgendwohin unbewaffnet. Ich hielt diese Lösung für geschickt und dachte, Sie würden es nicht bemerken.«

»Hätte ich auch beinahe nicht.«

»Danke, aber das wissen wir beide besser.«

Da war ich mir nicht sicher, aber ich ließ das unkommentiert; wozu noch streiten, wenn man gerade gewinnt?

»Was wollen Sie wirklich von mir, Mr Harlan, falls das Ihr richtiger Name ist?«

Darüber schmunzelte er. »Wie gesagt, ich möchte meinen Vorfahren von den Toten erwecken lassen. Das ist nicht gelogen.« Er überlegte einen Moment lang. »Seltsam, ich habe hier noch gar nichts Unwahres gesagt.« Er wirkte erstaunt. »Es ist lange her, dass das mal der Fall war.«

»Mein Beileid«, sagte ich.

Er sah mich stirnrunzelnd an. »Wie bitte?«

»Es muss belastend sein, nie die Wahrheit sagen zu dürfen. Ich jedenfalls fände das ermüdend.«

Er lächelte, und wieder krümmte er nur geringfügig die Lippen. Es schien sein echtes Lächeln zu sein. »Ich habe lange nicht mehr darüber nachgedacht.« Er zuckte die Achseln. »Ich schätze, man gewöhnt sich dran.«

»Möglich. Welchen Vorfahren soll ich erwecken und warum?«

»Warum was?«

»Warum soll ich diesen speziellen Vorfahren erwecken?«

»Ist das wichtig?«, fragte er.

»Ja.«

»Warum?«

»Weil ich finde, dass man die Toten nur aus gutem Grund stören sollte.«

Wieder erschien dieses kleine Lächeln. »In dieser Stadt gibt es Animatoren, die das jede Nacht zu Unterhaltungszwecken machen.«

Ich nickte. »Dann gehen Sie zu einem von denen. Die machen so ziemlich alles, wenn das Honorar stimmt.«

»Können die auch eine Leiche aus dem Grab wecken, die schon zweihundert Jahre dort liegt?«

Ich schüttelte den Kopf. »Das übersteigt ihr Können.«

»Ich habe gehört, dass ein Animator fast alles erwecken kann, sofern er zu einem Menschenopfer bereit ist.« Sein Ton war ruhig.

Erneut schüttelte ich den Kopf. »Glauben Sie nicht alles, was Sie hören, Mr Harlan. Einige Animatoren mögen das können. Aber natürlich wäre das Mord und darum illegal.«

»Gerüchte behaupten, dass Sie es schon getan haben.«

»Gerüchte können behaupten, was sie wollen, aber ich opfere keine Menschen.«

»Sie können also meinen Vorfahren nicht erwecken«, schloss er glatt.

»Das habe ich nicht gesagt.«

Seine Augen wurden größer. »Sie können ohne Menschenopfer eine zweihundert Jahre alte Leiche erwecken?«

Ich nickte.

»Auch das ist mir zu Ohren gekommen, aber ich habe es nicht geglaubt.«

»Sie glaubten also, dass ich Menschen opfere, aber nicht, dass ich aus eigener Kraft vor zweihundert Jahren verstorbene Leute erwecken kann?«

Er zuckte die Achseln. »Ich bin es gewohnt, andere Leute zu töten, habe aber noch nie gesehen, wie ein Toter erweckt wird.«

»Sie Glücklicher.«

Er lächelte, und das Eis seiner Augen taute ein bisschen an. »Sie werden es also für mich tun?«

»Wenn Sie mir einen guten Grund dafür nennen.«

»Sie lassen sich nicht leicht ablenken, Ms Blake.«

»Ich bin die Hartnäckigkeit in Person«, meinte ich lächelnd. Vielleicht hatte ich zu viel Zeit mit wirklich üblen Leuten verbracht, aber seit ich wusste, dass Leo Harlan nicht da war, um mich oder sonst wen in der Stadt umzubringen, hatte ich kein Problem mehr mit ihm. Wieso glaubte ich ihm? Aus demselben Grund, wie ich ihm vorher nicht geglaubt hatte: aus Instinkt.

»Ich habe die Existenz meiner Familie in diesem Land so weit wie möglich zurückverfolgt, doch besagter Vorfahre ist in keinem Geburtsregister verzeichnet. Ich nehme an, dass er unter falschem Namen gelebt hat. Erst wenn ich seinen wirklichen Namen ermittelt habe, kann ich meine

Vorfahren in Europa finden. Und das ist mein dringender Wunsch.«

»Ich soll ihn erwecken, nach seinem wirklichen Namen und dem Einwanderungsgrund fragen und ihn wieder zurückbetten?«

Harlan nickte. »Ganz genau.«

»Das klingt vernünftig.«

»Also werden Sie es tun?«

»Ja, aber es wird nicht billig. Ich bin wahrscheinlich der einzige Animator hier, der solch einen Auftrag ohne Menschenopfer durchführen kann. Angebot und Nachfrage, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Auf meine Weise bin ich genauso Spezialist wie Sie, Ms Blake.« Er versuchte, ein bescheidenes Gesicht zu machen, und versagte. Er wirkte selbstzufrieden, bis hinauf in die sonst so nichtssagenden, beängstigenden Augen. »Ich kann bezahlen, Ms Blake, keine Sorge.«

Ich nannte eine ungeheure Zahl. Er zuckte nicht mit der Wimper. Stattdessen griff er ins Jackett. »Nicht«, sagte ich.

»Nur meine Kreditkarte, Ms Blake.« Er zog die Hand zurück und spreizte die Finger, damit ich sah, dass er nichts dahinter verbarg.

»Sie können den Papierkram und die Bezahlung bei unserer Sekretärin erledigen. Ich muss gleich zu einem Termin.«

Fast lächelte er. »Selbstverständlich.« Er stand auf. Ich stand auf. Keiner von uns streckte die Hand aus. An der Tür zögerte er. Ich blieb ebenfalls stehen, aber ein gutes Stück von ihm entfernt. Man sollte sich immer Raum zum Manövrieren lassen.

»Wann können Sie es machen?«

»Diese Woche bin ich ausgebucht. Vielleicht kann ich Sie nächsten Mittwoch einschieben. Oder nächsten Donnerstag.«

»Was ist Montag und Dienstag?«, fragte er.

Ich zuckte die Achseln. »Schon belegt.«

»Sie sagten wörtlich: ›Diese Woche bin ich ausgebucht.«  
Dann sprachen Sie von nächstem Mittwoch.«

Früher konnte ich schon nicht gut lügen, und auch heute war ich nicht wesentlich besser darin, wenn auch aus anderen Gründen. Ich merkte, wie mein Blick leer wurde. »Ich wollte eigentlich sagen, dass ich in den nächsten beiden Wochen so gut wie ausgebucht bin.«

Er blickte mich so durchdringend an, dass ich am liebsten ausweichen wollte, aber ich hielt stand und bedachte ihn mit einem nichtssagenden, unbestimmt freundlichen Blick.

»Nächsten Dienstag ist Vollmond«, sagte er ruhig.

Ich sah ihn mit großen Augen an und hatte Mühe, meine Überraschung zu verbergen. Mein Gesicht blieb unbewegt, aber meine Körpersprache verriet mich. Die meisten Leute achten lediglich aufs Gesicht; Harlan gehörte zu den Übrigen. Mist.

»Es ist also Vollmond, wie schön. Na und?« Ich klang so nüchtern, wie ich eben konnte.

Er ließ dieses kleine Lächeln sehen. »Bescheidenheit wirkt bei Ihnen unglaublich, Ms Blake.«

»Richtig, und da ich nicht bescheiden bin, ist das kein Problem.«

»Ms Blake, bitte«, erwiderte er schmeichelnd, »beleidigen sie nicht meine Intelligenz.«

*Aber es ist so leicht*, wollte ich sagen, tat es jedoch nicht. Erstens war das nicht wahr, zweitens machte es mich ein bisschen nervös, welche Richtung das Gespräch nahm. Aber ich hatte nicht vor, freiwillig etwas preiszugeben. Je weniger man sagt, desto mehr ärgert es die Leute.

»Ich habe Ihre Intelligenz nicht beleidigt.«

Sein Stirnrunzeln erschien mir so echt wie das kleine Lächeln. Der wahre Harlan lugte hervor. »Den Gerüchten nach arbeiten Sie seit ein paar Monaten in der Vollmondnacht nicht mehr.« Er wirkte mit einem Mal sehr ernst, nicht auf bedrohliche Weise, sondern als wäre ich

unhöflich gewesen oder hätte meine Tischmanieren vergessen und er hätte mich zurechtweisen müssen.

»Vielleicht bin ich eine Wicca. Der Tag des Vollmonds ist für sie heilig, wissen Sie.«

»Sind Sie eine Wicca, Ms Blake?«

Es dauerte nie lange, bis ich solches Drumherumgerede leid wurde. »Nein, Mr Harlan, bin ich nicht.«

»Warum arbeiten Sie dann nicht in der Vollmondnacht?« Er musterte mein Gesicht, forschte darin, als wäre die Antwort überaus wichtig.

Mir war klar, was er von mir hören wollte. Ich sollte zugeben, ein Gestaltwandler zu sein. Leider konnte ich das nicht zugeben, weil ich keiner war. Ich war die erste menschliche Nimir-Ra der Geschichte, die Königin eines Werleopardenrudels. Ich hatte das Rudel geerbt, nachdem ich den vorigen Anführer hatte töten müssen, weil er sonst mich getötet hätte. Außerdem war ich Bolverkr des örtlichen Werwolfrudels. Der Bolverkr war mehr als ein Leibwächter und weniger als ein Henker, im Grunde jemand, der alles tat, was der Ulfric nicht tun durfte oder wollte. Der Ulfric war Richard Zeeman. Ein paar Jahre lang war er abwechselnd mein Liebster und mein Ex gewesen. Im Augenblick war er mein Ex. Mehr denn je. Sein Trennungssatz war gewesen: *Ich will keine lieben, die sich bei den Monstern wohler fühlt als ich.* Was soll man darauf erwidern? Was könnte man sagen? Ich hab nicht die geringste Ahnung. Es heißt bekanntlich, die Liebe überwindet alles. Aber das ist gelogen.

Als Nimir-Ra und Bolverkr trug ich große Verantwortung; viele Leute waren von mir abhängig. Darum nahm ich den Vollmondabend frei. Es war wirklich einfach und nichts, das ich mit Leo Harlan besprechen wollte.

»Manchmal nehme ich mir einen freien Tag, Mr Harlan. Wenn meine freien Tage mit dem Vollmond

zusammenfallen, so ist das Zufall, das versichere ich Ihnen.«

»Den Gerüchten nach wurden Sie vor einigen Monaten von einem Gestaltwandler verwundet und sind jetzt selbst einer.« Er sagte das nach wie vor gleichmütig, aber ich hatte es erwartet. Mein Gesicht, meine Körpersprache, alles blieb ruhig, weil er im Irrtum war.

»Ich bin kein Gestaltwandler, Mr Harlan.«

Seine Augen wurden schmal. »Ich glaube Ihnen nicht, Ms Blake.«

Ich seufzte. »Das ist mir ziemlich egal, Mr Harlan. Ob ich ein Lykanthrop bin oder nicht, hat für meine beruflichen Fertigkeiten keinerlei Bedeutung.«

»Den Gerüchten nach sind Sie die Beste, doch Sie sagen mir ständig, die Gerüchte seien falsch. Sind Sie wirklich so gut, wie behauptet wird?«

»Besser.«

»Es heißt, Sie hätten schon ganze Friedhöfe erweckt.«

»Ihretwegen werde ich noch eingebildet.«

»Heißt das, es ist wahr?«

»Spielt das wirklich eine Rolle? Ich sage es noch einmal: Ich kann Ihren Vorfahren erwecken, Mr Harlan. Ich bin einer der wenigen, wenn nicht der einzige Animator im Land, der das ohne Menschenopfer tun kann.« Ich schenkte ihm mein professionelles Lächeln, das so strahlend und bedeutungslos ist wie eine Glühbirne. »Wäre Ihnen der nächste Mittwoch oder Donnerstag recht?«

Er nickte. »Ich gebe Ihnen meine Handynummer, damit Sie mich jederzeit erreichen können.«

»Haben Sie es damit eilig?«

»Sagen wir so: Man weiß nie, wann ein Angebot hereinkommt, dem man nicht widerstehen kann.«

»Ihnen geht es nicht nur um Geld«, schloss ich.

Das echte Lächeln kam zum Vorschein. »So ist es, Ms Blake. Ich habe genug Geld, aber eine Aufgabe, die neue Herausforderungen bietet ... die suche ich ständig.«

»Überlegen Sie gut, was Sie sich wünschen, Mr Harlan. Es gibt immer jemanden, der größer und gemeiner ist als man selbst.«

»Das habe ich noch nicht festgestellt.«

Ich musste schmunzeln. »Dann sind Sie entweder furchterregender, als Sie scheinen, oder Sie sind noch nicht den richtigen Leuten begegnet.«

Einen Moment lang sah er mich an, bis mir das Lächeln aus den Augen rutschte und ich ihn genauso leer anblickte wie er mich. Zugleich strömte Ruhe in mich. Dieselbe friedvolle Ruhe, mit der ich tötete, ein weißes Rauschen, bei dem nichts wehtat, nichts fühlbar war. Während ich in Harlans leere Augen sah, fragte ich mich, ob auch sein Kopf weiß und leer war und rauschte. Fast hätte ich ihn danach gefragt, aber ich verkniff es mir, weil ich dachte, er habe bei allem gelogen und werde gleich die Waffe ziehen. Das würde erklären, warum er wissen wollte, ob ich ein Lykanthrop war. Ein, zwei Augenblicke lang dachte ich, ich würde ihn töten müssen. Das erschreckte mich nicht und machte mich auch nicht nervös; ich richtete mich lediglich darauf ein. Ob er leben oder sterben würde, war seine Entscheidung. Das war eine dieser langsamen Sekunden, wo Entscheidungen gefällt und Leben beendet werden.

Dann schüttelte er sich, wie ein Vogel sein Gefieder. »Eigentlich hatte ich selbst zu bedenken geben wollen, dass ich in der Tat sehr furchteinflößend bin, aber das schenke ich mir. Es wäre albern, weiter mit Ihnen zu spielen, als würde ich eine Klapperschlange mit dem Stock reizen.«

Ich sah ihn unverwandt und mit derselben tödlichen Ruhe an. Mein Ton war genauso ruhig und bedächtig. »Ich hoffe, Sie haben mich nicht angelogen, Mr Harlan.«

»Das hoffe ich ebenfalls, Ms Blake«, erwiderte er mit beunruhigendem Lächeln. Nach dieser doppeldeutigen Antwort öffnete er behutsam die Tür, ohne den Blick abzuwenden, dann drehte er sich um und ging schnell

hinaus. Die Tür schloss sich, und ich stand da mit meinem aufgestauten Adrenalin, das nur ganz langsam abfloss.

Es war nicht Angst, was mich lähmte, sondern das Adrenalin. Ich verdiente mein Geld als Totenerwecker und staatlich bestellter Vampirhenker. War das nicht ungewöhnlich genug? Musste ich auch noch furchterregende Klienten bekommen?

Ich hätte Harlan sagen sollen, dass er Unmögliches verlangte, doch ich hatte ihm die Wahrheit gesagt. Ich konnte tatsächlich so alte Tote wecken, und kein anderer im Land war dazu imstande, jedenfalls nicht ohne Menschenopfer. Aber wenn ich abgelehnt hätte, da war ich mir ziemlich sicher, wäre Harlan zu jemand anderem gegangen. Zu jemandem, der weder meine Fähigkeiten noch meine moralischen Skrupel hatte. Manchmal lässt man sich tatsächlich mit dem Teufel ein; nicht weil man es will, sondern weil es sonst ein anderer tut.

Der Lindel-Friedhof war einer dieser modernen, wo die Grabsteine flach liegen und Bepflanzung nicht gestattet ist. Das erleichtert das Rasenmähen, schafft aber auch eine deprimierende Leere. Nichts als flaches Gelände mit Rechtecken in der Dunkelheit, so leer und kalt wie die dunkle Seite des Mondes und genauso fröhlich. Ich mag lieber Friedhöfe mit aufrechten Grabsteinen und Gruften, mit Engeln, die über Kinderbildern weinen, und mit Heiligen Jungfrauen, die die Augen zum Himmel erheben und für uns alle beten. Ein Friedhof sollte den Menschen in Erinnerung rufen, dass es einen Himmel gibt und nicht bloß ein Loch in der Erde mit einem Stein darüber.

Ich war dort, um Gordon Bennington von den Toten zu erwecken, weil die Versicherungsgesellschaft Fidelis hoffte, er sei nicht verunglückt, sondern habe sich umgebracht. Mehrere Millionen Dollar standen auf dem Spiel. Die Polizei hatte den Tod als Unfall deklariert, aber Fidelis gab sich damit nicht zufrieden. Sie zahlten lieber mein beträchtliches Honorar, in der Hoffnung, Millionen zu sparen. Ich war teuer, aber nicht so teuer. Verglichen damit, was sie der Witwe zu zahlen hätten, war ich ein Schnäppchen.

Auf dem Friedhof standen drei Gruppen von Fahrzeugen. Zwei davon mindestens fünfzehn Meter weit auseinander, weil Mrs Bennington und Arthur Conroy, der Chefanwalt von Fidelis, jeweils ein Kontaktverbot erwirkt hatten. Die dritte Gruppe parkte zwischen den beiden: ein Streifenwagen und ein Zivilfahrzeug der Polizei. Fragen Sie mich nicht, wieso ich wusste, dass dieser